

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: **Apponyigasse Nr. 10.** — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Beizeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unveriegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: **Biereimgasse Nr. 177.**

Nr. 239.

Dienstag 19. October 1875.

IV. Jahrgang.

## Die christliche Socialordnung und das Judenthum.

V. Die „Allgem. Zeitung des Judenthums“ brachte unlängst ein Schreiben aus Bonn, in welchem es heißt: „Es ist gegenwärtig für uns ein betrübendes Geschäft, fast in jeder Nummer Angriffe gegen Judenthum und Juden registriren zu müssen, Angriffe gewöhnlich der größten Art, auf Unwissenheit und noch lange nicht verschwundenen Vorurtheil in der Menge berechnet. Wir wissen, daß es auch vielen unserer Leser nicht angenehm ist, davon zu hören und gewissermaßen in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Würden diese Angriffe nur vereinzelt und sporadisch auftreten, so würden wir sie mit Stillschweigen übergehen, da die Tendenz unseres Blattes keine örtliche, sondern auf alle Länder der civilisirten Welt gerichtet ist. Da dieselben aber seit geraumer Zeit durch alle Theile der letzteren gehen, bald an der Nawa, der oberen und unteren Donau, der Weichsel und der Ewre, bald am Tiber, am Rhein und an der Seine und selbst an den Strömen Nordamerikas sich mit wahrhafter Wuth und Zähigkeit verlaublich machen: so ist es unsere traurige Pflicht, von ihnen in ihrer ganzen Ausdehnung Kenntniß zu nehmen und sie als ein charakteristisches Zeichen der Gegenwart in dieses Zeitblatt zu verzeichnen. Wir müssen ferner hervorheben, daß, wenn diese Feindseligkeiten örtlich und vereinzelt geschähen, man voraussetzen könnte, daß die Juden dieser Dertlichkeit durch ihr bürgerliches und sittliches Verhalten jene veranlaßt hätten und wenigstens zum Theil rechtfertigten. Da aber dies nicht der Fall ist, da die Widersacher überall und in gleicher Weise erstehen, so geht überklar daraus hervor, daß wir es mit einem allgemeinen Plan aus bestimmten Parteinotiven zu thun haben, und daher auch für uns eine gemeinsame Sache darin liegt.“

Wir finden, daß der Schreiber jener Klage sich irrt; die allgemeine Bewegung, deren Vorhandensein freilich unbestreitbar ist, geht ihre innersten Gründe nach gar nicht gegen die Juden. Die christlichen Völker fühlen sich beschädigt in ihrem eigensten Wesen durch das immer tiefere Eindringen der modernen, wirtschaftlichen und socialen Destructioen in ihr ganzes Leben. Nicht vergebens hat das Christenthum seit einem Jahrtausend ihnen das Gefühl für sociale Harmonie erweckt, sie im Suchen nach derselben geleitet, eine edle, wenn auch zeitlich vergängliche Erscheinung derselben ihnen vorgebildet; sie können nicht ohne Sehnsucht nach der idealen Heimat in die Nacht des Chaos zurückgeworfen werden; nicht die hoffnungslose Tiefe ihres jetzigen Zustandes erkennen, ohne das tiefste Mißtrauen gegen Diejenigen zu fühlen, die ihnen auf dem Wege abwärts vorausgegangen sind; die ihnen denselben als den Pfad zum Glücke angepriesen haben und von denen sie glauben, daß sie es waren, welche auf dem Irrwege allein das erreicht haben, wonach sie Alle zu streben lehrten: das Kapital, welches jetzt an

Stelle der productiven Arbeit die Welt beherrscht. Aber diejenigen, welche uns gelehrt haben, das Glück in der Auflösung, den Reichthum in der wirtschaftlichen Anarchie, die Harmonie im Zufalle zu suchen, diejenigen also, welche die Verlockung zum Unheil in Worte der Wissenschaft gefaßt, zum System ausgebildet, als Dogma uns zu glauben genöthigt haben, waren keine Juden. Wir dürfen daher in diesem auch nicht die eigentlichen Urheber unseres Unglücks suchen. Nein, Christen, welche nicht an den höchsten Beruf des Christenthums glaubten, auch den Staat, die Gesellschaft zu erlösen, welche, von der katyonalen Einheit abgefallen, auch den großen, unversalen christlichen Sinn verlieren mußten, der durch die Menschwerdung das ganze Anstich der Erde erneuert, umgestaltet weiß: sie waren es, welche, das Christenthum in der Enge ihres Verständnisses als Privatangelegenheit auffassend, logisch dazu gedrängt wurden, als Apostel des privaten Egoismus aufzutreten und den Wahn mit begabter Feder zu predigen, daß aus dem Widerstreit der privaten, individuellen Interessen die allgemeine Harmonie, das gemeinsame Wohl sich durch einen glücklichen Zufall entwickeln müsse.

Und die Christenheit hat ihnen zugejubelt, hat sie verehrt als die Vorboten einer neuen Morgeuröthe, hat von sich geworfen, was sie als lästiges Gepäck der Vergangenheit auf dem eiligen Wettlauf zur Anbetung des goldenen Kalbes behinderte. Nicht nur ihr Geld haben sie hingegeben und den alten Schmuck ihres Hauses; sie haben ihn auch geopfert, was sie an Ehre, Glauben und würdiger Sitte noch besaßen, und einen tollen Reigen begonnen in buntem Gemische, Hand in Hand mit denen, welche bisher gemieden waren, weil wir sie als die kannten, denen der Dienst des goldenen Kalbes als Ersatz für alle staatlichen und socialen Güter gelten mußte.

Das goldene Kalb aber ist zertrümmert, verbrannt, zu Staub zermalmt, in's Wasser geworfen, wilder Hader hat seine Anbeter decurtirt, der Goldschmuck des Volkes alleammt ist verloren. Kann es uns Wunder nehmen, wenn die sich als die geübtesten im Tanze erwiesen, am eifrigsten in der Verehrung, am hingebendsten in dem schmutzigen Dienste, die seit zwei Jahrtausenden ihren Beruf darin gefunden, die nichts anderes treiben konnten, durften, wollten, denen er den Tempel, Staat und nationale Rechtsordnung ersetzen mußte! Wer ist es eigentlich, der gesunken ist, tief gefallen, der Verachtung verdient und die Strafe des Söyendienstes? Die, welche getrieben haben, was ihres Handwerkes ist von Alters her, oder die, welche, um jenen zuzulaufen, sich in ihre Reihen einzudrängen, zuvor die würdige Ordnung ihres Volkes, die sittlichen Bande ihres Glaubens zerreißen mußten?

Nichts ist verderblicher, als in solcher Krisis davor zurück zu schrecken, dem ausgebrochenen Uebel auf den tiefsten Grund zu gehen, die Sonde in die blutende Wunde zu führen und unterzucken

das Uebel bei der Wurzel zu fassen. Hätten wir Christen mit dem Gifte des politischen Liberalismus nicht auch alle Consequenzen der Irrlehre in socialen und wirtschaftlichen Dingen in uns wirken und umschließen lassen; wären wir in der Negation nicht selbst Juden geworden, niemals hätten wir dahin kommen können, wo wir sind: daß jüdische Gesinnung und die Juden selbst Herren über uns geworden. Aber jetzt handelt es sich nicht sowohl darum, jenen ihren Talmud vorzubalcken, sondern uns das Evangelium und die Pflichten, die es uns auferlegt, nicht jenen vorzuwerfen, daß ihnen unrechtmäßig nach unserem Gut gelüftet und daß sie es mit Geschick zu erlisten wissen — die Klage ist zu alt, zu feststehend, als daß wir in ihr den Grund des neuen Uebels suchen dürften. Woran es ankommt, ist, daß wir uns wieder auf uns selbst besinnen, daß wir bis auf die letzte Faser die fremde Verderbniß in uns ausrotten, daß wir an ihrer Stelle den heiligsten Schatz unseres Volksthum, die Prinzipien der christlichen Socialordnung wieder gewinnen und sie in uns und unter uns wieder neue edle Gestalt gewinnen lassen. Die zwar unbewußte, aber glühende Sehnsucht nach diesem Gute ist es, was die christlichen Völker bewegt und was in Angst und Abscheu vor den Repräsentanten des fremden feindlichen Geistes Ausdruck gewinnt. Aber nicht in ihnen, die ohne unser Zuthun nicht gefährlich bleiben können, in uns selbst steckt der Feind.

## Schluß der Delegationen.

Wien, 17. October.

Der Schluß der Delegationen hat nicht, wie in Aussicht gestellt wurde, am 16., sondern erst am 17. stattgefunden.

In der ungarischen Delegation hatte sich ein Kranz schöner Damen eingefunden. Der Präsident Szögyenyi-Marcz eröffnete die Sitzung um 11 Uhr. Nach Erledigung der gewöhnlichen Formalien ergreift der Minister des Außern, Graf Andrassy, das Wort, um der Versammlung mitzutheilen, daß er die Beschlüsse der Delegation Sr. Majestät unterbreitet habe und bringt die vollste Anerkennung des Königs für die Opferwilligkeit und die patriotische Ergebenheit der Delegation zum Ausdruck. Der Minister dankt schließlich in seinem und seiner Collegen Namen für das vertrauensvolle Entgegenkommen der Delegation. Hieran ergreift der Präsident das Wort, wirft einen Rückblick auf die 25-tägige Arbeit der Delegation und schließt mit einem Kljen für den König und das Vaterland. Erzbischof Haynald drückt dem Präsidenten den Dank der Versammlung aus, worauf das Protokoll verlesen und die Delegation geschlossen wird.

In der österreichischen Delegation, welche der Präsident Ritter v. Schmerling Morgens 10 Uhr eröffnete, wurde derselbe Vorgang beobachtet, Graf

Andrássy machte derselben dieselben Mittheilungen, die er dann in der ungarischen Delegation wiederholte.

Präsident v. Schmerling drückt in seinen Schlußworten die Freude über die Anerkennung des Monarchen aus, und wirft sodann einen Rückblick auf die Thätigkeit der Delegation. In Bezug auf die äußere politische Lage hofft er, daß der lange Winter und rauhe klimatische Verhältnisse den Unruhen an den südöstlichen Grenzen der Monarchie ein Ende bereiten werden. Rückblicklich der inneren Lage sagt er, wenn die Kassen gefüllt sind und die Industrie blüht, ist das Vortreten leicht, dagegen eine schwere Pflicht, wenn das Gegentheil der Fall ist. Daß unter so schwierigen Verhältnissen die Aufgabe doch gelöst wurde, ist ein erfreuliches Zeichen für den Eifer der Delegationen. Redner wünscht den Zeitpunkt heran, wo es dem Staate möglich sein wird, seine Aufmerksamkeit weniger der kriegerischen Ausrüstung, als der friedlichen Entwicklung des Handels und Verkehrs zuwenden zu können, und spricht schließlich Sr. Majestät den Dank der Versammlung aus. Die ganze Versammlung erhebt sich, und stimmt in das ausgebrachte Hoch dreimal ein.

Nachdem Graf Coronini dem Vorsitzenden den Dank der Versammlung ausgesprochen, und das Protokoll verifiziert worden ist, erklärt der Präsident die Delegation für geschlossen.

### Politische Uebersicht.

Bresburg, 18. October.

Die Ernennung Koloman Tisza's zum Minister-Präsidenten, welche von Vielen für Sonntag, den 17. d., erwartet wurde, erfolgt, wie „Hon“ mittheilt, erst im Laufe der nächsten Woche.

Die Finanzcommission ist mit der Berathung des Präliminars der directen Steuern beschäftigt gewesen, und hat die präliminirten Steuererträge in der Sitzung vom 16. d. ohne Abstrich votirt. Bei der Luxussteuer beschwerte sich Béla Lukács, daß in Siebenbürgen von übereifrigen Organen alle Wagen als steuerpflichtig conscribirt wurden. Bei der Jagdsteuer bemerkte L. Horváth, das Jagdsteuergesetz sei im August in's Leben getreten und nun wünsche das Publikum zu wissen, von welchem Zeitpunkte an das Steuerjahr zu rechnen sei. Minister Széll gab zu, daß das Gesetz in dieser Beziehung mangelt, da es jedoch nur im novellari-schen Wege abgeholfen werden. Somit ist schlug vor, man möge künftig die Ablösung der Jagdsteuer durch Zahlung eines entsprechenden Kapitals gestatten. Dem Finanzminister gefiel dieser Vorschlag.

In Oesterreich soll demnächst ein kleiner Pairschub stattfinden, um die Lücken auszufüllen, welche der Tod im vorigen Jahr in den Reihen der Herrenhausmitglieder gerissen hat. Bei dieser Gelegenheit soll auch der Ackerbauminister Graf Mannsfeld auf einen Sitz im Herrenhause promovirt werden.

Wie in Böhmen, so sind auch in Tirol die Nachwahlen in den Reichsrath zu Gunsten der föderalistischen Opposition ausgefallen, was in Regierungskreisen großen Eindruck gemacht haben soll. Die Tiroler Abgeordneten haben aber im Unterschied von den czechischen beschloffen, in den Reichsrath zu gehen, da sie sich überzeugt haben, daß dies der Wunsch der Bevölkerung ist. Es wäre sehr zu wünschen, daß über die Besetzungs- und Nichtbesetzungsfrage ein einheitliches Vorgehen unter den verschiedenen oppositionellen Fractionen erzielt würde, die Opposition könnte dadurch nur an Stärke und Ansehen gewinnen.

Unter den Reichsrathsabgeordneten, welche ihren Wählern Rechenenschaft ablegten, befindet sich auch der Abgeordnete der Leopoldstadt in Wien, Professor Eduard Sueß, welchem in einer Rede das Kunststück gelungen ist, zwei Dinge, die absolut nichts mit einander gemein haben, nämlich das Concordat und den Freihandel, zusammenzubringen. Er sagte nämlich, indem er sich gegen die Freihandelspolitik erklärte u. A.: „Nach den Stürmen des Jahres 1848 und 49 schloß man

das Konkordat und man glaubte eine neue Kammer für das Reich geschaffen zu haben, und nach dem Jahre 1866 schloß man Zollbündnisse und meinte, neue Freunde im Auslande gewonnen zu haben; aber Oesterreich verträgt die Bloßstellung seiner geistigen Interessen durch das Konkordat ertragen hat. Redner bestreitet den Satz, daß Liberalismus und Freihandel zusammengehören. Vielmehr sei das Umgekehrte richtig. „Im Jahre 1848 hielt man es für liberal, für die Freiheit der Kirche einzutreten; heute ist es ein Postulat des Liberalismus, die Kirche der Staatsgewalt zu unterordnen. Früher hieß es liberal, alle Zölle freizugeben, jetzt weiß man, daß das Gegentheil den Interessen des Staates entspricht.“

Auf Ungarn ist der österreichische Professor gar nicht gut zu sprechen. Er sagte: „Ungarn besitzt heute einen leitenden Staatsmann, welcher sich selbst eingestehen muß, daß er sonderbare Erfahrungen gemacht hat. Als er als gefeierter Redner gegen die Realunion donierte, blieben wir gleichgiltig, seitdem er jedoch sein früheres politisches Programm abgelehnt hat, ist jeder Schritt, den er in Bezug auf uns thut, dem Vertrage, der die Realunion geschaffen, thatsächlich gefährlich. Denn es ist wohl in der Geschichte schon erlebt worden, daß man, wie es hier geschieht, sagt: „Ich gebe Euch kein Programm, als nur: Ich denke aus der Haut meines Bruders Niemen zu schneiden.“

In Prag wurde in den letzten Tagen ein Meineidsprozeß gegen den Börstaner Kaskeline verhandelt, welcher mit einer Freisprechung durch die Geschworenen endete. Es wurden Wetten angeboten auf seine Freisprechung und Blüthe starken Kalibers losgelassen auf seinen Gegner, einen gewissen Verwalter auf Kaskeline's Gütern, welcher behauptet, von Kaskeline 1000 fl. verprochen bekommen zu haben, falls die Güter verpachtet würden. Im Zivilgerichtsweg wurde auf den Eid erkannt und Kaskeline schwor, ein solches Versprechen nicht gemacht zu haben. Nun behauptet der Verwalter, Kaskeline habe falsch geschworen und führt zum Beweise einer Behauptung einen sehr wichtigen Zeugen, den Handelsagenten Moriz Richter an, der aber, da er gestorben ist, keine Zeugenschaft gibt.

Das ist jedoch nicht der Grund, warum wir dieses Prozeßes nicht in der Gerichtshalle, sondern an dieser Stelle gedenken: der Grund hievon ist in einer politisch wichtigen Entscheidung über den Zeugnißzwang zu suchen, welche das Gericht im Laufe dieses Prozeßes fällte. Ein beideter Belastungszeuge, seines Standes Buchhalter, vom Staatsanwalt ausgefragt, verweigerte weitere Aussagen, weil ihn ein Ehrenwort binde und die Verletzung des Ehrenwortes ihm Schande bringen würde. Der Gerichtshof erkannte, daß ein Zeugnißzwang nicht anzuwenden sei, nachdem der Zeuge unter seinem Eide versichert, daß ihm die Ehrenwortverletzung Schande bereiten würde. Der Zeuge wurde hierauf entlassen.

Der König von Preußen hat am Samstag Abend seine Reise nach Mailand angetreten, wo man schon sehr neugierig auf ihn ist und 1000 Lire für ein Fenster auf dem Domplatz zahlt, um ihn zu sehen. Noch neugieriger wäre man aber auf Bismarck, den „Vizekaiser“ genossen, und die Italiener grollen ihm, daß er ihnen die Freude verdorben hat und nicht gekommen ist. Nach der Turiner „Gazette del Popolo“ entschuldigt sich Bismarck bei dem Könige Victor Emanuel in einer aus Berlin datirten Depesche, daß er den deutschen Kaiser in Folge eines sehr heftigen Anfalles rheumatischer Schmerzen nicht begleiten könne. Der Fürst drückte sein Bedauern über diesen unangenehmen Zwischenfall aus, und bat den König, ihn als anwesend zu betrachten. An das Fernbleiben Bismarck's von der italienischen Reise werden in der liberalen Presse die unsinnigsten Commentare geknüpft. Auch verbreiten sie die Nachricht, der Papst juche eine Veröhnung mit dem König von Preußen und der Erzbischof von Mailand sei beauftragt, dem König ein päpstliches Schreiben zu überreichen. Andere wollen sogar wissen, es werde ein eigener päpstlicher Abgesandter zu König Wilhelms Begrüßung nach Mailand kommen. Wir fürchten nicht, von den Ereignissen Lügen gestraft zu wer-

den, wenn wir diese Nachrichten als Erfindungen bezeichnen. Die „italienischen Nachrichten“ schreiben: Vor einiger Zeit ließ der Papst durch Vermittlung einer hochgestellten Persönlichkeit dem deutschen Kaiser die Rücksichtnahme auf die katholische Kirche in Preußen anempfehlen. Das Ergebnis dieser Fürsprache war, daß dem Erzbischofe Ledochowski ein Jahr seiner Gefängnißstrafe nachgelassen wurde.

Der Papst ließ dem Kaiser für diesen Gnadenact und für die gegebenen Versprechungen seinen Dank aussprechen. In den letzten Tagen hat man im Vatikan fast die Gewißheit erhalten, daß Ledochowski noch einige weitere Monate seiner Strafhast nachgesehen werden dürften.

Auch diese Nachricht ist nur mit großer Reserve anzunehmen. Alle diese Nachrichten scheinen uns keinen andern Zweck zu haben, als das Gehässige des „Culturkampfes“ so viel als möglich vom König von Preußen abzuwälzen und alle Schuld an demselben der Kirche und ihren Vertretern aufzubürden.

In Baiern sieht sich König und Land vor eine wichtige Entscheidung gestellt. Die Adresse des Abgeordnetenhauses befindet sich bereits in den Händen des Monarchen, die Minister haben ihre Demission eingereicht, eine Sitzung des Staatsrathes, an welcher sämtliche Minister theilnahmen, hat vorigen Samstag unter dem Vorsitze des Prinzen Luitpold (Oheim des Königs und Vater des Prinzen Leopold, Schwiegerjohn des Kaisers Franz Josef) stattgefunden. Wird der König die Demission des Ministeriums annehmen oder wird er die Kammer auflösen? Am Freitag fand eine Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt, in welcher kein Minister erschienen war. Die nächste Sitzung ist auf Dienstag anberaumt.

### Culturkampf.

Zum „Culturkampf“ ist die Gerichtsverhandlung gegen den Domherrn Kurowski von Posen, dessen Verurtheilung als „geheimer Delegat“ zu 2 Jahren Gefängniß (der Staatsanwalt hatte 3 Jahre beantragt) wir bereits gemeldet haben, von besonderem Interesse. Die Verhandlung fand an demselben Tage, an welchem vom Kirchengerichtshof in Berlin die Absetzung des Fürstbischöflichen von Breslau widerrechtlich decretirt wurde, vor dem Kreisgerichte in Posen statt. Daß Domherr Kurowski wirklich der geheime Delegat war, ging aus der Verhandlung allerdings mit ziemlicher Gewißheit hervor. Der Erzbischof selbst hatte ihn vor seiner Abführung in's Gefängniß dazu bestimmt, sobald auch Weihbischof Janigowski verhindert sein werde, die Diocese im Namen des Erzbischofs zu regieren, und der „geheimen Delegat“ hat sein Amt mit der größten Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue erfüllt, soweit es die Umstände nur immer zuließen. Leider gab es aber Priester, welche nicht von demselben Pflichteifer erfüllt waren, und so mußte er die Präpöste Kiek und Kubezak excommuniciren und an andere Präpöste, welche mit dem Commissar Massenbach verkehrten und durch ihr Verhalten ihren Pfarrkindern Aergerniß gaben, Mahnschreiben erlassen und sie mit kirchlichen Strafen bedrohen, falls sie nicht von der betretenen abschüssigen Bahn zurückkehren. Insbesondere wurde dem Propst Idzikowski der Vorwurf gemacht, daß er es öffentlich ausgesprochen, der Erzbischof Ledochowski besitze seine erzbischöfliche Würde seit dem Erkenntniß des Gerichtshofes für geistliche Angelegenheiten widerrechtlich; er bemühe die Kanzel zur Erläuterung der neuen Kirchengesetze in einem der päpstlichen Encyklika entgegengesetzten Sinne u. s. w. Die häßlichste Denunciation brachte das Gericht nach langem vergeblichen Suchen auf die Spur des geheimen Delegaten. Aus Ostrowo, wo der Cardinal Ledochowski gefangen sitzt, und Freistadt gelangten anonyme Schreiben an die weltliche Behörde in Posen, in welchen gesagt wird, Graf Ledochowski verwalte von seinem Gefängnisse aus, wie bisher, die Erzdiocese Posen-Ostrowo, und zwar durch Vermittlung seines Hauskaplans Meszynski, der zu ihm freien Zutritt habe, und sein Stellvertreter für die Diocese Posen, Domherr Kurowski, gehe frei aus. In dem Schreiben aus Freistadt theilt ein Anonymer mit, ein Bekannter von ihm habe auf einer Eisen-

bahnfahrt, scheinbar schlafend, ein Gespräch zwischen zwei polnischen Edelleuten mit angehört (!), aus dem hervorgegangen sei, daß alle bischöflichen Anordnungen vom Grafen Ledochowski durch Vermittlung Meszynski's ausgingen und der Domherr Kurowski der Delegat für die Diözese Posen sei.

Der Angeklagte, welcher ohne Verteidiger erschienen war, verweigerte jede Antwort, da er die Kompetenz eines weltlichen Gerichtshofes in rein geistlichen Angelegenheiten nicht anerkenne, was ihm der Staatswalt, Herr v. Dreßler, höchlich übel nahm. Wie sich dieser Herr den Verlauf und die Folgen des „Culturkampfes“ denkt, hat er in folgenden denkwürdigen Sätzen ausgesprochen: „Es gehört wahrlich keine Prophetengabe dazu, um bestimmt behaupten zu können, daß die Stunde von Sedan für die römisch-katholische Hierarchie in Preußen geschlagen hat (doch nicht auf der Kaijerglocke, die nicht läuten will, oder in dem abgebrannten Kaiserhof?). Was wir jetzt erleben, was wir noch erleben werden, wird zwar noch viel Verwirrung in das Land, viel Kummer und Bedrängniß für den Einzelnen bringen, der endliche Sieg des Staates steht darum doch außer allem Zweifel. (?) In längstens dreißig Jahren werden die katholischen Parochien verwaist und ihre Kirchen geschlossen sein, weil junge Priester, die den Gejezen sich nicht fügen wollen, nicht zugelassen, die alten aber gestorben oder der Gegend, wo sie gelebt und gewirkt haben, verwiesen sein werden.“ Hierzu bemerkt die „Germania“: „Nur nicht zu kühne Hoffnungen, Ihr Herren „Culturkämpfer.“ Keine fünf Jahre dauert es mehr und Ihr seid mit Eurer Wirtschafft zuamm mit Eurer Herrschafft zu Ende. Sollte dieselbe aber die ihr vom Herrn Posener Staatsanwalt in Aussicht genommene Dauer erreichen, dann hat bis dahin auch die preußische Monarchie bereits der Geschichte angehört!

#### Original-Correspondenzen des „Recht.“

† Vom Lande. (Die Volksmissionen ein großes Bedürfniß.) Niemand kann sich der traurigen Erfahrung erwehren, daß wir in Ungarn in Folge vieler zusammenwirkenden Ursachen, die sich aber alle mit Leichtigkeit auf den jetzt herrschenden Liberalismus als Ausgangspunkt zurückführen lassen, auf der Bahn finanzieller, socialer, hauptsächlich aber kirchlicher Devoute immer mehr abwärts gleiten. Was insbesondere unser Glaubensleben anbelangt, so stehen wir hinter anderen Ländern Europas, sogar hinter der anderen Reichshälfte weit zurück. Der liberale Zeitgeist entfremdet in den immer sich mehrenden Communal-Volkschulen die dem eigentlichen Volke angehörige künftige Generation dem Christenthume. In den Gynnasien und Realschulen erzieht sich ebenderjelbe dadurch, daß er dem Religionsunterrichte wöchentlicher eine einzige Stunde widmen läßt, eine für das Christenthum wenigstens gleichgiltige Mittelklasse. Von den akademischen Bürgern wird bekanntlich das Glaubensleben in der Regel auch gänzlich ignoriert. Der verpestende Einfluß der verkommenen liberalen Presse ist nicht minder eine allbekannte Thatfache. Wer in diesem fast allgemeinen religiös-sittlichen Schiffbruche noch Etwas errettet hat, der kann es als Soldat einbüßen, denn mit der Einführung der allgemeinen Wehrverpflichtung hat man gleichzeitig die Militär-Seelsorge in Folge einer am unrichtigen Orte angewendeten liberalen Sparsamkeit auf das äußerste Minimum reduziert und auf diese Art fast gänzlich aufgehoben. Hierzu kommt die jedes dritte Jahr wiederkehrende Deputirtenwahlcampagne, wobei die trotz aller gesetzlichen, noch so strengen Verbote üblichen Heterereien und Befleckungen das moralische Gefühl und den Rechtsinn des Volkes nicht wenig schädigen.

„Das Vaterland zu lieben, ist nicht bloß eine Pflicht, aber auch nicht ein Verdienst; sondern es ist für jedes edlere Gemüth eine solche moralische Nothwendigkeit, der man sich ebenso wenig entledigen kann, als seiner selbst.“ Der gähnende Abgrund finanziellen Ruins, vor den unser Vaterland gebracht wurde, ist nur die zweite Calamität, und gleichsam nur eine Folge jener ersten, welche in der religiös-sittlichen Decadenz unseres Gemeinwehens besteht.

Das geordnete Gemeinwesen hat ganz Europa, namentlich Ungarn dem Christenthume zu verdanken. Denn selbst Franz Deák war genöthigt, in seiner berichtigten kirchlich-politischen Programmrede einzugehen: „In Europa wurde die Civilisation durch das Christenthum verbreitet. Völker, Nationen, welche dem Christenthum sich nicht angeschlossen, sind entweder verschwunden, oder wenn sie verblieben, in der Cultur weit zurückgeblieben. Es ist aber ein dem Machiavelli zugeschriebenes, jedoch schon dem Klassiker Sallustius gangbares Prinzip: Durch welche Mittel ein Staat gegründet worden war, nur durch dieselben könne er auch aufrecht erhalten werden. Wenn nun sogar durch Ladislaus Szögyényi-Marich im ungarischen Oberhaus die Hebung der Finanz-Misère auch aus dem Grunde verlangt wird, auf daß „die ungarische Nation ihre europäische Mission zur Verbreitung der christlichen Civilisation mit Erfolg erfüllen könne,“ so können wir um so zuversichtlicher die Behauptung aufstellen: Jede Schädigung des Christenthums nimmt das Vaterland in die Mitleidenschaft, jede dem Christenthum widerstrebende Gerechtigkeit wirkt fördernd auf den Emporschwung des Staates. Ein tieferer Blick auf unsere Zustände genügt, uns zu überzeugen, wie tief der sittlich-religiöse Verfall unseres Vaterlandes ist.

Jedoch, ich will nicht in müßige Klagen ausbrechen, sondern ich gebe dem katholischen Schriftsteller recht, der da schreibt: „Man klagt über so viele Sünden in der Welt. Aber das ist oberflächlich. Man sollte klagen über großen Mangel an wahren Glauben. Man wünscht besser zu werden und versucht dieses und das; aber es ist erfolglos. Man sollte bitten um einen lebendigen Glauben und sollte arbeiten um einen lebendigen Glauben; das half mehr. Woran es der Menschheit im Großen, und woran es dem Einzelnen fehlet, das ist der Glaube, nämlich das Eindringen in den unendlichen Gehalt der christlichen Offenbarungswahrheiten, das innere Umsichgreifen derselben, das Wurzeln in ihnen und das Leben aus ihnen. Die Worte des Geschichtschreibers Leo: „Die einzige Rettung für Frankreich ist eine sittliche Reconstruction der Gesellschaft, von unten herauf, vom Hause aus, eine Reconstruction, die nur an der Hand der Kirche stattfinden kann“, können mit gleichem Rechte auf Ungarn angewendet werden. Allein mit der gewöhnlichen, wenn auch höchst eifrigen Seelsorge langt man in unseren Zeiten nicht mehr aus. Da sind schon außerordentliche Behelfe von Nothen. Einen solchen Behelf hat Seine Heiligkeit Papst Pius IX. in der das Jubeljahr verkündenden Encyclica in den Volksmissionen angerathen. Und wirklich könnte der christliche Glaube am leichtesten neu belebt, und die sittliche Reconstruction am anhaltendsten bewerkstelligt werden durch die Abhaltung der Volksmissionen; denn bei diesen wird der zu wissen nothwendigste kurze Inhalt der Glaubens- und Sittenlehren an naheinander folgenden Tagen vortragen; diese selbst können ihre ganze Fülle an Licht und Wärme den Theilnehmern mittheilen, „und ehe die erste Wärme verslogen, kommt wieder ein neuer Herzbrand hinzu, und so kommen sie zu hellerer Erkenntniß und zu einer feurigen und starken Liebe.“

Daher hat auch der Graner Provinzial-Convent im Jahre 1858 die Volksmissionen folgendermaßen gerühmt. „Derlei außerordentliche Uebungen der Religion, die schon vermöge ihrer Natur die Aufmerksamkeit der Menschen auf eine besondere Art zu erregen pflegen, kräftigen die religiöse Ueberzeugung, erwecken die Gewissensbisse, und bereiten so den Weg zur Verbesserung der Sitten. Die Erfahrung lehrt es zur Genüge, daß durch die Volksmissionen verschiedene Vorurtheile gegen die katholische Kirche zerstreut, dem Priesterstande die gebührende Ehrfurcht hergestellt, der katholische Geist erneuert, fromme Bruderschaften in's Leben gerufen, im lasterhaften Zustand verkommene Menschen aus ihrem Todeschlaf erweckt werden, daß sie das aus dem Schiffbruche ihnen übrig gebliebene Rettungsbrett ergreifen; ferner Aergernisse beseitigt, ungerechte Beschädigungen durch gehörige Erstattung und Ersatzleistung gut gemacht, Feinde verjöhnt, die Frömmigkeit und der Hausfriede heimlich werden, die Herzen der im Glauben Irren-

den sehr oft zur Besinnung kommen. (Decreta et acta conc. prov. Strigoniensis. Pag. 111.)

Es ist daher gar nicht zu verwundern, wenn um solcher Früchte willen anderwärts Volksmissionen häufig abgehalten werden. J. B. in der Seikauer Diözese sind einige Grazer P. P. Dominikaner im laufenden Jubeljahre ununterbrochen mit Abhaltung von Volksmissionen beschäftigt. Die Regierungen müßten auch froh sein, daß in diesen so kritischen Zeiten durch Volksmissionen „Bürger und Bauern beruhigt, zu gehorsamen, zufriedenen und glücklichen Staatsbürgern gemacht werden.“

Groß sind die Anforderungen, die mehr oder weniger berechtigte Stimmen an die Kirche stellen, damit sie ihre erhabene Aufgabe, die Seelen für den Himmel zu gewinnen, auch heut zu Tage mit Erfolg erfüllen könne. „Zählet Diejenigen, welche die beiden entgegengesetzten Lager einnehmen, bei denen sich noch Leben kundgibt, um den christlichen Glauben einerseits anzugreifen, andererseits zu verteidigen; sehet dann außerhalb dieser zwei Lager, was bleibt übrig? Eine unzählige Menge Unthätiger und Lebloser, die einer großen Wüste gleich, einem wahren todtten Meere, das kein lebendes Wesen bewohnt. Das ist die Welt, die wir wieder zu erobern haben; das sind die, um welche wir streiten müssen. Wie auf sie einwirken? wie sie bewegen? wie sich derselben bemächtigen? da liegt das Geheimniß der Zukunft. Erstiget die Höhen; laßt glänzen jene höchsten Wahrheiten, vor denen jedes mit Vernunft begabte Wesen, das sich sammelt und nachdenkt, das Knie zu beugen sich genöthigt fühlt. Wenn man die Grundlagen des Glaubens in ihrer ganzen Größe und in ihrer ganzen ursprünglichen Schönheit darstellt, wird es gelingen, manche Seelen herauszulocken und unter dem Obdache des Glaubens zu versammeln.“

Priester können aus den Volksmissionen ebenfalls Vieles gewinnen. Das hatte Slomsket, weil. Fürstbischöf von Lavant, vor Augen, ein eifriger und opferwilliger Beförderer der Volksmissionen. Ist sprach derselbe im Vertrauen zu seiner Umgebung: „Ich habe bei den Missionen nicht so sehr das Volk, als vielmehr die Priester im Auge. Ich habe gerne, wenn sie recht zahlreich zur Mission erscheinen. Sie sehen diese Andacht, gewinnen sie lieb und bekommen selbst die Sehnsucht, auch in ihren Pfarreien Missionen oder doch Volksexercitien abhalten zu lassen. Auch wird durch die Theilnahme an der Mission der Seelsorgeeifer in ihnen belebt, und zu einer zeitgemäßen Behandlung der Glaubens- und Sittenlehren auf der Kanzel, aber auch zu einer gleichförmigeren und fruchtbringenderen Uebung der Beichte angeleitet.“

Es ist nach all' dem keine Neuerung, Volksmissionen als ein großes Bedürfniß zu bezeichnen, durch welche dem Aufblühen des Glaubenslebens ebenso, wie dem Wohle des Staates Vorshub geleistet wird. Ja, sie sind ein erprobtes Mittel, um das Laster zu zügeln und das Gefühl der Tugend zu erwecken. „Führte doch Richelieu, als die Belagerung von La Rochelle sich in die Länge zog, im Heere eine Jesuiten-Mission ein, weil er wohl erkannte, daß der Krieger, je ernstlicher er zur Furcht Gottes angeleitet wird, um so weniger vor den Gefahren des Kampfes bebt; je mehr seine Treue zu dem unsichtbaren Herrn sich festigt, um so minder diejenige zu dem sichtbaren wankt.“

Man möchte mit Marshal ausrufen: „Ach! laßt die Menschen zum Richterstuhle der Buße kommen; helfet ihnen durch eure Zeitungen und eure Beispiele, die Scham zu überwinden, die sie von demselben zurückhält: dann thut ihr mehr für Sittlichkeit, als ihr mit euren Ketten, euren Zellen und euren träumerischen Vorschlägen fertig bringt.“

„Der Glaube! das ist der kostbare Schatz, den wir verloren haben, die große Kraft, die unserem Geschlechte fehlt, der wunderbare Herd, dessen Erlöschen in den Seelen eine unermessliche Leere, eine erstarrende Kälte zurückläßt, die uns das schöne Lächeln, die heilige Fröhlichkeit unserer Ahnen untersagt. Gib uns ihren lebendigen und schlichten Glauben zurück, o Gott! damit wir wie sie beten und uns noch mit demüthiger Neue anklagen können.“

#### Tagesneuigkeiten.

\* (Ihre Majestäten der König und die Königin) werden bis gegen Weihnachten

in unserer Mitte verweilen. Der König wird sich wohl während dieser Zeit hie und da auf einige Tage entfernen, aber seinen dauernden Aufenthalt wird er in Ungarn haben.

**\* (Neue ungarische Barone.)** Se. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 6. d. die ungarische Baronswürde der Barone Julius, Andreas und Koloman Uray, sowie der Barone Koloman, Alexander und Joseph Jeseňský bestätigt; ferner die österreichische Baronswürde der Barone Stephan und Gabr. Andrášfky, des Baron Anton August, Baron Ludwig Atyél, Baron Ludwig Földváry und Baron Albert Vámbéry auch auf die Länder der ungarischen Krone ausgedehnt, resp. ihnen und ihren gesetzlichen Nachkommen die ungarische Baronswürde verliehen.

**\* (Die internationale Kommission,)** welche sich in Paris behufs Unterstützung der bosnischen und Herzegowinaer Flüchtlinge gebildet hat, wählte den Diakonvater Bischof Strosmayer zu ihrem Vizepräsidenten, der zum Besten der Flüchtlinge 10.000 fl. gespendet hat.

**\* (Zum Einbruch in der Lazaristenkirche in Wien.)** Den Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, die Thäter des in der Nacht vom 13. d. in der Lazaristenkirche verübten Kirchenraubes zu eruiern. Es sind dies drei oft abgestrafte berüchtigte Einbrecher, welche am 14. d. im Bezirke Mariahilf von Detectives in Haft genommen und dem Wiener Landesgerichte eingeliefert wurden. Das geraubte Kirchengut fand sich vollständig im Besitze der Inhaftirten vor.

**\* (Zum Mord an Ernys.)** Zgnyaz Rydl hat bei seiner Verhaftung in Galatz bekanntlich den in Lemberg wohnenden Ladislaus Korczinsky als den eigentlichen Mörder Ernys bezeichnet. Die dortige Polizei hat auf telegraphische Mittheilung der Budapester Oberstadthauptmannschaft sofort die nöthigen Massregeln zur Habhaftwerdung des als Mörder bezeichneten Korczinsky veranlaßt. Es wurde zwar dessen Aufenthalt eruiert, aber wie sich herausstellte, war der Gesuchte bereits früher nach der Bukowina abgereist. Die Lemberger Polizei hat sofort die Behörden in der Bukowina von der Flucht Korczinsky's telegraphisch verständigt.

**\* (Vom Eisenbahnzuge herabgefallen.)** Zwischen Alt-Kolin und Elbeteinitz ist bei dem am 14. d. von Wien nach Prag verkehrenden Personenzuge der Conducteur Leopold Zemann, ein robuster, starker Mann, während der schnellsten Fahrt auf dem schlüpfrigen Laufbrette, nachdem er die Karten markirt hatte, ausgeglitten und herabgefallen. Er blieb hiebei mit seinem Paletot am Waggon hängen und wurde eine Strecke weit fortgeschleift. Endlich zerriß der Paletot und der Conducteur blieb liegen, wobei die übrigen Waggon's knapp an ihm vorüber brausten. Wertwüthigerweise erlitt er nicht die geringste Beschädigung.

**\*\* (Verzehrssteuer-Licitation.)** Die für den 26. October l. J. angekündigte Licitation der Verzehrssteuer der Gemeinde Tata-Továros ist von Seite der hiesigen k. ung. Finanz-Direction eingestellt worden.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

**Fruchtpreise in Wien, 16. Oct.** Herbst-Weizen fl. 4.87—4.90, Herbst-Roggen fl. 3.30—3.35, Herbst-Hafer fl. 4.74—4.75, Weizen per November-Dezember fl. 4.90—4.95, Frühjahr's-Weizen fl. — — Ung. Korn 78—80pd. zu fl. 3.45—3.50, Frühjahr's-Hafer fl. 5.08—5.10. Effectiver Weizen wird für Böhmen gekauft. Die Preistendenz auf dem Getreidemarkte war eine feste. Weizen fl. 5.90, Korn fl. 4.40, Gerste fl. 3.80, Merkantil-Hafer fl. 4.70, Raps fl. 6.90 bis fl. 7. —.

**Eisenbahn.** Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

### Angekommene in Pressburg

am 17. October.

Grüner Baum. H. V. Fröhlich, Reisender, Budapest. Dr. G. Blüger, Advocat, Wien. Petkovits, Secretär, Wien. M. Müller, Kaufm., Wien. Novotny, Priv., Wien. Leonhardi, Fabrikant, Nürnberg. K. Dally, Ministerialrath, Budapest. S. E. G. Gutsbes., Komorn. G. Gysráv, Jurist, Alt-Szöny. Baron Karg, Modern. M. Hofmann, k. Generalmajor, Budapest.

Hotel National. H. K. May, f. Frau. Bräuermeister, Tirmau. M. Gagner, k. Hauptmann, Buda. d. L. J. Geh, Prof., Tirmau. G. Schröder, Priv., Raab. G. Bach, Kaufm., Neutra. Genz, Bäckermeister, Lieben. Sarganek, Inspector, Wien. S. Nagl, Kaufmann, Freistadt.

### Meteorologische Beobachtungen vom 17. October.

Zeit	Barometer (auf Meereshöhe)	Thermometer (in der Sonne)	Thermometer (in der Luft)	Thermometer (in der Erde)	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Beobachter
7 U. M.	742.86	+ 8.9	6.7	7.8	W	2	CS	9
2 „ „	744.11	+ 11.9	6.6	6.4	WNW	2	CS	6
9 „ „	745.01	+ 10.2	7.4	7.9	W	3	CS	9

**Szungehalt:** während der Nacht 9, während des Tages 7. **Nachts leichter Regen;** gegen Mittag schlägt der Westwind in Nordwest um; geringere Bewölkung, die Abends bei neuem West dichter wird. Höchste Temperatur +13.1°. Niederschlag 0.6 Millim. Die Zunahme des Luftdruckes dauert fort.

### Wiener Börse vom 16. October.

	Gold	Baars
Spec. Papier-Rente	70.05	70.10
ditto in Silber	74.15	74.25
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.50	82. —
Lebensbürgische	78.90	79.25
Reisegeld-Abföhrungs-Oblig. 100 fl.	75.75	76.25
1864er Staatslose 100 fl.	134.25	134.50
1860er ganze	111.75	112. —
1860er Künftel	117. —	117.50
Credit 100 fl.	163.50	164. —
4pct. Dampfschiff 100 „	94. —	95. —
Diner 40 „	26.20	26.70
Braf Salm 40 „	36. —	36.50
„ Balfid 40 „	25.25	25.75
„ Glary 40 „	25.75	26.25
„ St. Genois 40 „	27.25	27.75
„ Waldstein 20 „	20.25	20.75
„ Reglevich 10 „	12. —	13. —
Rudolfloie 10 „	13.25	13.75
Ungar. Prämien-Anlehen	79.40	79.60
Türkenloie voll eingezahlt	37.25	37.50
Nationalbank	927	929
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	207.60	207.80
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	205. —	205.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	104.50	104.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Sub. 40pct.	34.50	35. —
France-Austrian	31. —	31.25
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1710	1715
Staatsbahn	275. —	276. —
Lemberg-Gzerowitz-Jassy	138.50	139. —
Ung. Nordostbahn	115.50	116. —
Ung. Ostbahn	45.75	46.25
Siebenbürg. Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	101.50	101.70
Rand-Ducaten	5.33	5.34
Oest.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.99	9. —
Preuß. Thalerscheine	1.65	1.66
20-Francsstück	8.99	9. —
Silber	103.15	103.25

Am 1. November l. J. fällige

## Coupons

gezogener

### Grundentlastungs-Obligationen

und gezogener

### ungarischen Pfandbriefe

werden schon jetzt beim Unterzeichneten eingelöst.

Auch beorgt derselbe alle in's

### Bank- und Wechsel-Geschäft

einschlagenden Geschäfte gegen mäßige Provision.

## Theodor Edl.

Hauptplatz Nr. 5.

## Uhren

bei **L. Ulrich,** Uhrmacher in Pressburg, Fischthor Nr. 215, Ecke der Langengasse, gut regulirter Uhren mit einjähriger Garantie.

### Taschenuhren

bester Qualität:

Silber-Cylinder-Uhren	10—16 fl.
„ „ „ für Damen	14—19 fl.
„ „ „ Remontoir	16—26 fl.
„ „ „ Remontoir	19—29 fl.
Gold-Cylinder-Uhren für Damen	25—39 fl.
„ „ „ „ Herren	39—50 fl.
„ „ „ „ Remontoir	55—70, 80, 100, 160 fl.

### Pendeluhr:

Jeden Tag zum Aufziehen 11—16 fl.  
Jeden achten Tag zum Aufziehen 18—28 fl.  
ditto mit Stunden- und Halbtagslag 34—46 fl.  
ditto mit Viertel- und Stunden-Repetition 50, 60, 70 fl.  
Monat-Regulatorens 36—50 fl.

Musik-Werke in eleganten Kästchen stets am Lager. Großes Lager von Pariser Bronze, Mar- mor- und Reise-Uhren.

Reparaturen werden auf das Beste unter Garantie gemacht, alte Uhren werden in Tausch angenommen.

**Auswärtige Aufträge** werden gegen vorher eingesehene Beträge oder Postnachnahme pünktlich effectuirt. Nicht Convenirendes wird ungetauscht.

## Aufgenommen

werden tüchtige

## Versicherungs-Agenten

bei einer bestrenommirten Asscuranz-Gesellschaft gegen einen fixen Gehalt und Provision. Schul-lehrer, welche vom hochw. Herrn Districtsgerichter empfohlen werden, erhalten den Vorzug. Hierauf Reflectirende wollen sich an die Expedition dieses Blattes wenden.

## Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel, als die **Zahn-Plombe** von dem k. k. Hof-Zahnarzt Dr. **J. G. Popp** in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnwurzeln und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.

## Anatherin-Wundwasser

von Dr. **J. G. Popp**, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, in Flacons zu 1 fl. 40 Kr.

ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleisches; es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, beseitigt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleisches; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den üblen Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

## Anatherin-Zahnpasta

von Dr. **J. G. Popp**, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien.

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems; es dient überdies noch, um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu ertheilen, um das Verderben derselben zu verhüten und das Zahnfleisch zu stärken.

## Dr. J. G. Popp's Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Depots in Pressburg bei: C. Weinshabl; F. Pischler, Ap. „zum Krebs“; M. v. Söls, Ap. zum „heil. Martin“; Heinrich, Ap. zur „heil. Dreifaltigkeit“; L. Menzger, Ap. zum „heiligen Stefan“; dann Ap. zu den Barmherzigen; A. v. Gerhauser, Ap. in Blumenthal; Johann Fischer und Karl Wessertör, Parfumeur.